

Ratingen West, Stadtteilbewohner mit Problempotential

Kurzkonzeptionelle Darstellung eines Integrationsprojektes

der

Diakonie im Kirchenkreis Düsseldorf – Mettmann gGmbH

I. Streetwork und Stadtteilcafé

1. Personengruppe

Die im Blickpunkt des Interesses stehende Personengruppe ist hinlänglich bekannt und soll an dieser Stelle nicht mehr ausführlich dargestellt werden.

Von besonderer Bedeutung für die geplanten Maßnahmen scheinen jedoch zwei Charakteristika:

- Massive Suchtmittelabhängigkeit (legal und illegal)
- Migrationshintergrund

Wenngleich die Zielgruppe sich gegenwärtig stabil und wenig offen darstellt, scheint die Möglichkeit des „Nachwachsens“ in die Gruppe bei unveränderten Rahmenbedingungen (Arbeits- und Beschäftigungslosigkeit; räumliche Ballung; mangelhafte Freizeitalternativen) deutlich gegeben.

2. Bestehende Angebote und Notwendigkeiten

Die Diakonie im Kirchenkreis Düsseldorf – Mettmann verfügt in der Region Ratingen über ein engmaschiges Netz professioneller Hilfe für Menschen mit einer Suchterkrankung. Die Angebote der Suchtberatungsstelle und der niedrigschwelligen Einrichtung „Statt-Café“ erstrecken sich ausdrücklich auch auf den Personenkreis der Migranten. Aufgrund des eigenen Migrationshintergrundes einer Mitarbeiterin können Beratungsgespräche in der Muttersprache angeboten werden. Ergänzt werden die fachlichen Angebote durch diejenigen der Suchtselbsthilfe.

Die oben genannte Personengruppe scheint von den klassischen Angeboten der Suchthilfe nicht oder nicht mehr erreicht zu werden.

Aufgrund ihres demonstrativen öffentlichen Auftretens ist sie jedoch die klassische Zielgruppe eines „Streetwork-Einsatzes“. Bereits heute ist ein Streetworker der Diakonie mit einem begrenzten Stundenkontingent auch im Bezirk Ratingen-West tätig. Die defizitären Deutschkenntnisse in der Zielgruppe zeigen sich allerdings als großes Hemmnis einer tiefergehenden Zusammenarbeit.

Der zusätzliche Einsatz eines zweisprachigen Streetworkers ist unbedingt erforderlich, um einen stabilen Zugang in die Zielgruppe zu finden. Aufgrund der patriarchalen Organisationsstruktur der Zielgruppe muss dieser Streetworker männlich sein. Ein eigener Migrationshintergrund ist ebenso wichtig, um hierüber ausreichende Kenntnisse und ausreichendes Verständnis für die soziokulturellen Komponenten der gegenwärtigen Problempalette aufbringen zu können. Zur Sicherstellung einer optimalen Präsenz vor Ort ist eine vollzeitige Beschäftigung notwendig.

Ergänzung soll die Arbeit des Streetworkers finden durch eine enge Kooperation mit anderen Streetworkern der Stadt und der Diakonie.

Ebenso wichtig ist der stundenweise Einsatz einer Mitarbeiterin der Abteilung Jugendhilfe. Die hier bereits ins Auge gefasste Mitarbeiterin verfügt auch über einen Migrationshintergrund, über differenzierte Kenntnisse der Situation vor Ort und in den familiären Hintergründen. Daneben ist sie integrierter Bestandteil eines intensiven und facettenreichen Netzwerkes von Freizeit- und von Hilfsangeboten im Migrationsbereich. Diese bestehenden Ressourcen sind in jedem Falle sinnvoll für das geplante Integrationsprojekt zu nutzen.

3. Ziele

Im Sinne einer tertiärpräventiven Maßnahme sind die Aufgaben einer zusätzlichen Fachkraft für Streetwork im Hinblick auf die massive Suchtproblematik in der Zielgruppe folgende:

- Kontaktaufnahme und Vertrauensbildung
- Problematisierung des Suchtphänomens
- Vermittlung gesundheitsrelevanter Kenntnisse
- Heranführung oder Wiederheranführung an das Hilfesystem
- Unterstützung bei der Inangriffnahme fachlicher Unterstützung (Vermittlung zu Ärzten, Vermittlung in Entzugs- sowie Entwöhnungsbehandlungen)

Aufgrund der Gruppenstruktur sowie tradierter Vorerfahrungen mit dem Hilfesystem ist nicht davon auszugehen, dass an dieser Stelle kurzfristige und quantitativ viele Erfolge zu erzielen sein werden.

Dennoch steht aus hiesiger Sicht eine perspektivische Veränderung der Konsummuster im Fokus der Zielsetzung.

Daneben ist eine Modifizierung des Freizeitverhaltens in der Zielgruppe erklärtes, weiteres Ziel eines Streetwerkeinsatzes. Dieses wäre aus hiesiger Sicht am ehesten durch Interventionen im Rahmen eines Cafébetriebes zu leisten. Eine solche Einrichtung sollte allerdings gemeinsam mit der Zielgruppe gesucht, gefunden, gegebenenfalls renoviert und adäquat ausgestaltet werden. Dieses Vorgehen böte den Vorteil eines deutlich höheren Identifikationsgrades mit der Einrichtung.

Ein Cafébetrieb ist in unmittelbarer Nähe der gegenwärtigen Treffpunkte der Zielgruppe auf dem Berliner Platz anzusiedeln. Hierdurch könnte eine wirkliche und ansprechende Alternative zur gegenwärtigen Form der Freizeitgestaltung angeboten werden.

Weiter entfernt liegende Angebote laufen Gefahr, nicht angenommen zu werden.

Ein Café sollte Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bieten. Es wäre ein rauschmittelfreier Raum, der Gespräche und sinnvolle Freizeitalternativen möglich macht.

Im Sinne einer zielführenden Regelmäßigkeit ist eine tägliche Öffnungszeit von Montag bis Samstag erforderlich, damit die Zielgruppe die Einrichtung als festes Angebot akzeptiert. Dieser regelmäßige Betrieb wird dem Streetworker neben seiner Streetworkarbeit „auf dem Platz“ nur mit Unterstützung von Honorarkräften möglich sein. Erstrebenswert ist die Aussicht, Zielgruppenmitglieder für eine Mitarbeit motivieren und schulen zu können. Diese Mitarbeit wäre im Servicebereich ebenso vorstellbar, wie durch das Angebot von Sport- und Freizeitaktivitäten (Ressourcennutzung).

Die konkreten Ziele der Caféarbeit sind:

- Unterstützung bei der Entwicklung alternativer Tagesstruktur
- Unterstützung bei der Entwicklung realistischer Berufs- oder Beschäftigungsperspektiven
- Konkrete Unterstützung beim Übergang in Beschäftigungsprojekte
- Vermittlung in Fachdienste
- Unterstützung bei Behördenangelegenheiten

4. Zeitliche Vorstellungen

Aufgrund der hohen Brisanz ist aus hiesiger Sicht ein zügiger Einstieg in die Streetworkarbeit erforderlich. Vorbehaltlich einer den Ausschreibungskriterien entsprechenden Stellenbesetzung wäre ein Beginn der Arbeit zum 01.04.2007 möglich.

Für die Zeit der Kontaktaufnahme und –intensivierung veranschlagen wir einen zeitlichen Rahmen von ca. drei Monaten. Vor diesem Hintergrund wäre mit dem Beginn eines Cafébetriebes im Juli zu rechnen.

II. Maßnahme der Beschäftigungsförderung

Im Verbund mit der Arbeit des Streetworkers und des Cafés ist eine weitere Stabilisierung der Zielgruppe durch Schaffung einer Tagesstruktur und gegebenenfalls durch Entwicklung beruflicher Perspektiven erforderlich.

Das Spektrum der bestehenden Maßnahmen der Beschäftigungsförderung besonders im niederschweligen Bereich muss daher erweitert werden. Eine exklusiv für die Zielgruppe konzipierte Maßnahme ist nicht zielführend, da dadurch Integration weiter behindert würde. Deshalb ist die neu zu schaffende Maßnahme als Teil der Beschäftigungsförderung in Ratingen allgemein zugänglich. Auch muss eine passgenaue Zuweisung von Personen der Zielgruppe in bereits bestehende Maßnahmen der Beschäftigungsförderung ermöglicht werden.

Es ist davon auszugehen, dass nicht alle Personen der Zielgruppe von vornherein im Leistungsbezug des ALG II sind. Um auch für diese Menschen ein Angebot zu schaffen, sollen vier der konzipierten 22 Plätze durch die Stadt Ratingen finanziert werden.

1. Projektstruktur

- 22 Teilnehmer (12 unter 25 Jahren, 10 über 25 Jahren)
- 30 Stunden wöchentliche Arbeitszeit
- Verweildauer im Projekt: 6 bis 12 Monate im Regelfall
- Beginn: 01.10.2007, Beantragung jeweils für 12 Monate
- sozialpädagogische Begleitung: 1,5 Stellen (1 Mitarbeiter zweisprachig)
- Fachanleiter : 1 Stelle Vollzeit
- Honorarprofessoren zur Qualifizierung

2. Inhalte

- Demontage und Montage von Computer-Altgeräten
- Reinigung, Aufbereiten und Sicherheitsprüfung von Elektro-Altgeräten
- Instandhaltung und Pflege des Gebäudes und der Außenanlagen
- Qualifizierung
 - fachlich (u.a. Materialkunde und -pflege, Warenwirtschaft, EUP, Hardware, Software, Anwendung)
 - allgemeinbildend (u.a. Deutsch, Mathematik, wirtschaftl. Haushaltsführung, Erste Hilfe, Bewerbungstraining, u.s.w.)
 - persönlichkeitsbildend (u.a. Konflikt- und Antiaggressionstraining, Kommunikation)
- Sozialpädagogische Einzel- und Gruppenarbeit in enger Kooperation mit dem Streetworker der Suchtberatung, mit Migrationsberatung und der Familienhilfe

3. Raumbedarf

- Werkstatt (etwa 60 qm)
- Umkleieraum
- Schulungsraum EDV (etwa 40 qm),
- Aufenthaltsraum
- Unterrichtsraum
- Büro und Beratungszimmer
- Küche

4. Finanzierungsstruktur

- Stadt Ratingen:
 - Kosten Erstausrüstung (s. Anlage)
 - Erstattung der monatlichen Fallpauschalen für 4 Teilnehmer (s. Anlage)
- ARGE
- Gegebenenfalls werden Eigenleistungen der Diakonie (Sachspenden) für die Ausstattung gegengerechnet

III. Einbindung

Die Elemente des dargestellten Integrationsprojektes sind konzeptionell innerhalb der Fachdienste der Diakonie eng verzahnt.

Unabdingbarer Bestandteil ist darüber hinaus die Integration des Projektes in die bestehenden Strukturen innerhalb der Stadt Ratingen. Hierbei denken wir an Angebote der psychosozialen Versorgung, der Beschäftigungsförderung sowie an Angebote des ehrenamtlichen Engagements in Verbänden und Vereinen vor Ort.

Ratingen, den 08. Februar 2007

gez. Irmgard von der Heiden – Alfing
(Abteilungsleitung Berufs- und Beschäftigungsförderung)

gez. Ingrid Esken
(Abteilungsleitung Jugendhilfe)

gez. Stefan Passia
(Abteilungsleitung Suchthilfe und Gesundheitsförderung)

Vermerk über die Ortsbesichtigung mit anschließender Gesprächsrunde in Ratingen- West am 16.04.2007

Anwesende:

Herr Raßloff – Sozialamt Ratingen
Herr Rösnick – Sozialamt Ratingen
Frau Arndt – Ordnungsamt Ratingen
Herr Engelhard – Ordnungsamt Ratingen
Herr Schutte - Diakonie Ratingen
Frau von der Heiden-Alfing - Diakonie Ratingen
Herr Passia - Diakonie Ratingen
Herr Krause – Sozialamt Kreis Mettmann
Frau Gierlichs – Sozialamt Kreis Mettmann
Frau Müller - Sozialamt Kreis Mettmann

Zunächst wurden die Örtlichkeiten in Ratingen –West um und am Berliner Platz in Augenschein genommen. Von Herrn Raßloff und Frau Arndt sowie von Herrn Rösnick wurden Erläuterungen zu der geplanten Unterbringung der kleinen Polizeiwache, dem Stadtteilbüro und dem Büro des Streetworkers gemacht.

In der sich anschließenden Gesprächsrunde bat Herr Krause um Erläuterung des Gesamtkonzeptes der Stadt Ratingen.

Frau Arndt führte aus, dass aufgrund der Vielzahl der Akteure in diesem Projekt zunächst eine Vernetzung dieser erfolgen muss. Dies würde bedeuten, dass sich jeder der betroffenen Akteure um Transparenz bemühen muss, um nachvollziehbare Ansatzpunkte zu formulieren und deren Umsetzung zu praktizieren.

Eine im Detail formulierte Zielerreichung kann derzeit nicht abgegeben werden. Der Aufbau eines umfassenden Netzwerkes wird lt. Frau Arndt noch Zeit in Anspruch nehmen. Die gleiche Zeit wird es brauchen, eine Verfestigung zu erzielen. Ziele, die, wie von Herrn Krause erwünscht, durch Zahlen und Daten im Vorfeld formuliert werden sollen, werden lt. Prognose von Frau Arndt erst in 4 Jahren erreicht werden können. Dies betrifft jedoch nicht alle Bereiche, die das Projekt Ratingen- West beinhaltet.

So ist in dem vorliegenden Handlungskonzept der Diakonie des Kirchenkreises Düsseldorf- Mettmann eine zeitnahe Zielerreichung formuliert. Herr Passia, der bei der Diakonie die Aufgaben der Suchtproblematik abdeckt, erläutert die geplante Vorgehensweise innerhalb des Handlungskonzeptes.

Anschließend teilt Frau von der Heiden–Alfing von der Diakonie mit, wie die Maßnahmen der Beschäftigungsförderung im Projekt greifen sollen.

Der Erfolg des Projektes werde erst nach 3-4 Jahren sichtbar werden; das 5. Jahr soll dann genutzt werden, um die Klienten zu verselbstständigen und das Projekt dann überflüssig zu machen.

Frau Arndt nahm dann Stellung zu dem „sehr sensiblen“, in das Projekt einzubindenden Handlungsfeld Schule. In Zusammenarbeit mit dem Schuldezernenten und den Schulleitern der städtischen Schulen soll die Thematik der Schulverweigerer aufgegriffen werden. Ziel ist, mehr Transparenz zu erreichen und ggfs. die Schulverweigerer mit disziplinarrechtlichen Maßnahmen zu konfrontieren.

Das Einbinden der LEG, die in Ratingen-West die meisten Wohneinheiten zur Verfügung stellt, wird ein weiteres Erfordernis sein. Hier gilt es die Quartierung der Gruppen mit Migrationshintergrund so zu organisieren, dass eine Gettoisierung – zumindest für die Neuhinzuziehenden - vermieden wird.

Wie dieses Vorhaben umgesetzt werden kann, muss mit der LEG noch thematisiert werden.

Zum jetzigen Zeitpunkt steht auch noch nicht fest, welcher Raum als Büro des Streetworkers angemietet werden soll. Hier stehen noch Verhandlungen mit der LEG aus.

Bezüglich der Situation auf dem Berliner Platz teilt Frau Arndt mit, dass von der Stadt Ratingen uniformierte Ordnungskräfte eingesetzt werden, die bei Bedarf die sich dort aufhaltenden Personen auf ordnungsrechtliche Vergehen aufmerksam machen. Es ist angedacht, Ordnungsmaßnahmen nicht nur anzudrohen, sondern auch umzusetzen. Die Erstellung eines Konzepts dafür steht noch an.

Die Vertreter des Kreises wiesen darauf hin, dass die Ziele noch deutlicher und soweit möglich messbar herausgearbeitet werden müssen. Nur so ließe sich an die aus dem politischen Raum gewünschte Evaluation sinnvoll vornehmen.

Ferner sei es notwendig, den Vernetzungsgedanken noch stärker in den Focus zu nehmen. Insbesondere die Einbindung von Schule und Polizei wäre hilfreich.

Frau Gierlichs regte an, die Erfolgsfaktoren des Projektes anhand von Daten deutlich zu machen. Dies könnte z. B. dadurch geschehen, dass die Zahlen der Beschwerden, die jetzt aufgelaufen sind, gegenübergestellt werden zu den Zahlen, die nach einer geraumen Zeit des Projektverlaufs vorliegen. Auch könnte eine zahlenmässige Erfassung der Ordnungsmaßnahmen, die wegen Vergehen auf und um den Berliner Platz verhängt werden, vorher/nachher erfolgen.

Die Vertreter der Stadt Ratingen teilen diese Einschätzung weitgehend, verweisen aber auf den großen Zeitdruck, da das Projekt möglichst im Juli 07 starten soll. Ggf. ließe sich notwendige Klärung auch noch nach Projektende durchführen.

Es wurde vereinbart, dass die Kreisverwaltung in den gesamten Entwicklungsprozess involviert wird und an den Treffen der Akteure teilnimmt. Frau Arndt teilt in dem Zusammenhang mit, dass über erste Ergebnisse erst Ende des Jahres berichtet werden könnte. Herr Krause regt an, ein nächstes Treffen in einem viertel Jahr stattfinden zu lassen.

gez.Müller